

Lernen und Lehren im Wandel der Zeit

Wolfgang Braun, Niederbühl, im Februar 2025

Von Schule und Hirtenhaus zu Förch

Lernen mit Rohrstock und Fleißbildchen

Wer von Ihnen, verehrte Leser dieser Zeilen, z. B. das ...

„Schulmuseums für ehemals Großherzoglich Badische Schulen“

in Zell-Weierbach/Offenburg besuchte und einen Blick in das ausliegende Protokoll werfen konnte, wird über folg. Zeilen erstaunt sein. Dort kann man lesen:

Im vergangenen Schuljahr seien ...
„... *mehrfältige Klagen über Haupt- und Unterlehrer (Provisoren) wegen übermäßig erteilten Schlägen eingelaufen und besonders auch darüber Beschwerden erhoben worden, daß die Kinder mit dem Stecken, wie mit Händen gestauch, auf den Kopf geschlagen und auf die zusammengelegten Fingerspitzen gezüchtigt werden.*“



Auch für die Generation unserer Großeltern (z. T. Eltern) gehörte die

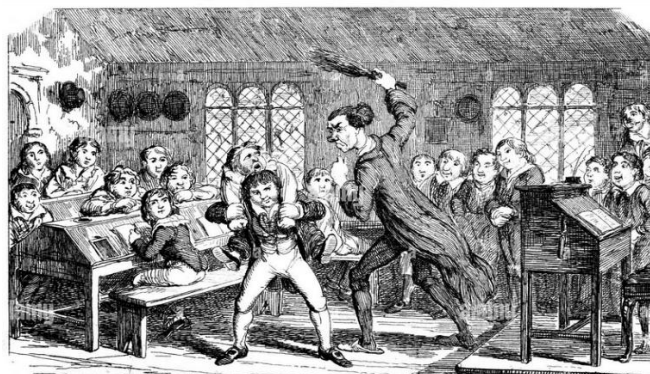
„Pädagogik der Handtaten und Backenwatschen“

zum Schulalltag.

Im Mittelalter war der Ausdruck **„Unter der Rute leben“** ein gebräuchlicher Ausdruck für **„In die Schule gehen“**.

Die Rute (und später der Stock) gehörten wie selbstverständlich zusammen. Sie waren ein Symbol für die Strafgewalt und Autorität des Lehrers (später auch der Lehrerinnen). Bei ungenügenden Leistungen oder wenn dem Lehrer etwas missfiel, war er berechtigt, körperliche Züchtigungen durchzuführen oder andere Bestrafungen anzuwenden.

Folgende Karikatur hierzu stammt aus dem Jahr 1839. ¹



Pädagogik mit der Rute

¹ Bildquelle: George Cruikshank, „Die komischen Almanack für 1839“. Jungen an ihrem Schreibtisch

Die dargestellte Bestrafungsmethode dürfte auch für Schüler der **Volksschule in Förch** zum Alltag gehört haben.

Das Schulgebäude hat eine durchaus interessante Vergangenheit, beschäftigte sich doch mit deren baulicher Erweiterung bereits der **Markgräflisch Baden-Badische Hofbaumeister** und **Bauinspektor Franz Ignaz Krohmer**, ein Schüler von **Balthasar-Neumann**.

Er erstellte u. a. Pläne für Kirchen in unserer Region, aber auch Pläne zum weiteren Ausbau der Rastatter Residenz. Seine Bauwerke stellen ein Werk von regionaler Bedeutung für die Architekturgeschichte des Spätbarocks und des frühen Klassizismus im deutschen Südwesten dar.



Und genau dieser Hofbaumeister erweiterte 1783 das bestehende „**Hürtenhaus**“ (Hirtenhaus) zu Förch zu einem **Schul- und Hirtenhaus**, wo der Lehrer neben den „*Ross-, Kühe- und Schweinehürten*“ leben sollte.

Zu diesem Zweck wurde an das bestehende Hirtenhaus ein neues Gebäude für die Schule und die Wohnung des Lehrers angebaut. Der Gemeinde war nämlich für ihre „angewachsene Jugend“ ein eigener „**Schuhl Praeceptor**“ zugewiesen worden. Zu dessen Qualifikationen entnehmen wir aus einem Schulprotokoll, das im Niederbühler Heimatbuch (S. 424) abgedruckt ist, die wenig schmeichelhafte Information:

„Niderbuhl mit Forich: Lehrer, Meßner und Direktor Horologii Johannes Piz, ein Einwohner des Dorfes, kann kaum lesen, ist allzu lahm, angestellt von Gemeinde und Pfarrer, bewohnt ein eigenes Haus. (Erhält den) Zehnden von allen Feldern, von jedem Bürger eine Garbe, die Glockengarbe von der Kirchenguhr, für Wäsche, Weihrauch und Salz 4 Gulden, vierteljährlich 2 Schilling Schulgeld ..., bei Frohndbefreiung.“



Das Bild zeigt das „alte Schulhaus“, das bis 1972 als Schule genutzt an der Favoritestraße in seiner heutigen Form. Auch der hier untergebrachte Kindergarten schloss 1975 seine Pforten. Kurzfristig wurde das Gebäude als Poststelle, später als Wohngebäude genutzt. Im Ökonomiegebäude befanden sich eine Zeit lang die Milchsammelstelle und der Feuerwehrgeräte Raum.

Zum Thema Pädagogik ein Zitat von Erich Kästner:

„Der Mensch soll lernen, nur die Ochsen büffeln.“